

Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage	13
Vorwort	15
I. Bestandsaufnahme	19
1. Wandlungen des familientherapeutischen Diskurses	19
1.1 Das psychogenetische Paradigma	20
Erste Etappe	20
Erstes Resümee	23
Zweite Etappe	24
Zweites Resümee	28
1.2 Das systemische Paradigma	29
Resümee	34
1.3 Das epistemologische Paradigma	35
Bateson: Die doppelte Beschreibung	36
Humberto R. Maturana und Francisco Varela	38
Paul F. Dell	39
Niklas Luhmann	44
Fritz B. Simon	46
Rückkehr zum Ausgangspunkt: Praktische Probleme	51
Kleiner Exkurs: Die Metaphorisierungen der Praxis	57
1.4 Zusammenfassung: Die entschwundene Familie	59
Anmerkungen	61
2. Überlegungen zur Methode	67
2.1 Die Gegenstandskonstitution »Familie« in einem perspektivischen Ansatz	67
Die Perspektive der »institutionellen Familie«	68
Die Perspektive der »ideologischen Familie«	71
Die Perspektive der »unbewußten Familie«	74
2.2 Ambivalenzen der Familie in der Gegenwart	75
Der Zwang der Zwanglosigkeit	75
Das Dilemma der Intimität	76
Kinder »ent-scheiden«	77
Generationen von Familienbildern	78
2.3 Methode: Qualitative Sozialforschung	79
Narratives Interview?	80
Objektive Hermeneutik?	82
Auswertungsverfahren	84
Einzelne Schritte der Materialaufbereitung	84

Regeln der Interpretation	85
2.4 Kleine philosophische Nachbemerkung: Erotik und Erkenntnis	87
2.5 Die triadische Erkenntnisstruktur der Psychoanalyse	91
Anmerkungen	98
II. Drei Perspektiven auf die Familie	103
1. Ebenen des Modells	103
Epigenese	104
Tiefenstruktur	106
Kegans Entwicklungsstufen des Selbst	107
»Sichhäuten«- ein »Muster, das verbindet«	108
Entwicklungsaufgabe	108
2. Die »institutionelle Familie«	110
2.1 Die Familie in der Geschichte	110
2.2 Zur Soziologie der familiären Binnenstruktur	114
2.3 »Institution« und »Person«	116
Erster Bereich: Die Organisation des Familienalltags	118
Zweiter Bereich: Das Problem der Bestandserhaltung	119
Dritter Bereich: Das Problem der Loyalitätsbeschaffung	121
2.4 Institutionalisierung und familiärer Lebenszyklus	123
Statik und normative Implikationen: z. B. Satir	123
Andere Entwürfe	124
Der institutionelle Lebenszyklus: Rekonstruktion als Dialog	127
Institution als Relation: Fixierung und Emergenz (SchüleIn)	127
Das A-Z-F-D-Modell: Kreis und Spirale	128
»Bereiche«, Lebenszyklus und Dialog: Erweiterungen des Modells	130
Regel und selektive Wirklichkeitskonstruktion	132
2.5 Sekundäre Institutionalisierung	132
2.6 Folgerungen für therapeutische Strategien	134
Eine erste Illustration	136
Eine zweite Illustration	137
Klinische Beispiele für Fixierungen an Muster	138
Das Scheitern des »Aushandelns«	139
Die an das »Zusammenspiel« fixierte Familie	140
Die an die »Formalisierung« fixierte Familie	145
Die »desorganisierte« Familie	147
2.7 Das Problem des Zugangs zur institutionellen Familie	149
2.8 Zusammenfassung	150
Anmerkungen	150

3.	Die »ideologische Familie«	154
3.1	Zur Einführung des Konzepts	154
3.2	Die interaktive Produktion von Ideologie	155
	Psychoanalytische Objektbeziehungstheorie	157
	Die Umkehrung: Ein Beispiel	161
	Abwehr und unbewußte Objektbeziehungen	163
	Der Riß im Selbst	164
	Die Partnerwahl	167
3.3	Ideologien in der Familie: klinische Erfahrungen	168
3.4	Handlung, Selbst und Kontext	170
	Fallbeispiel: Ein Alltagsmißverständnis	173
	Fallbeispiel: Eine komplizierte Ablösung	176
3.5	Funktion, Symbol und Form: die intergenerationelle Transmission	180
3.6	Zusammenfassung	186
	Anmerkungen	187
4.	Die »unbewußte Familie«: rotierende Triaden	190
4.1	Einleitung	190
4.2	Der familiäre Kernkonflikt	191
	Diskurs der Psychoanalyse: Sexualität und Kultur	191
	Sexualität in der Psychoanalyse	194
	Mann und Frau	195
4.3	Die Bedeutung der Triade	199
	Der Name des Kindes	200
	Die Forschungen Margret M. Mahlers	202
	Neuere Arbeiten zur frühkindlichen Entwicklung	205
4.4	Vom Körper zur symbolischen Identität: Perspektivität	206
4.5	Typen von Triaden	207
	Triade der Phantasie	207
	Triade der Symbiose	208
	Triade mit zwei Müttern	210
	Triade der Wiederannäherung	212
	Rotation der Triade	215
	Ödipale Triade	216
	Fallbeispiel: Urszene	217
4.6	Familie und Paar, Einheit und Verschiedenheit	219
	Die Lösung: Strukturbildung	222
	Weiterführende Überlegungen	223
	Anmerkungen	224
5.	Analyse eines verschrifteten Interviews: Familie Schwarz	228
5.1	Der Anmeldungskontext	228

5.2 Das Erscheinen der Familie	230
5.3 Der Text des Interviews	231
5.4 Dreifacher Durchgang durch den Text: Interpretation	233
Die »institutionelle Familie« Schwarz	233
Die »ideologische Familie« Schwarz	237
Die »unbewußte Familie« Schwarz	246
5.5 Zusammenfassung und Nachträge	253
Anmerkungen	255
III. Therapeutische Interaktion und »Datengewinnung«	256
1. Der emotionale Ort des Therapeuten und der Aufbau des therapeutischen Systems	256
1.1 Paradoxie und Wahrnehmung	256
1.2 Karte und Territorium	257
1.3 Objektive und subjektive Transzendenz	263
Die therapeutische Position: Metakomplementarität	263
Aspekte der psychoanalytischen Wahrnehmungseinstellung	266
Verstehen und Nicht-Verstehen: »Dichte« Beschreibung	271
»Up/down « und »gut/böse« : die nichtfamiliäre therapeutische Position	273
Der Widerstand gegen das Setting	274
1.4 Zusammenfassung	276
Anmerkungen	278
2. Therapeutische Situation, »Szene« und Prozeßphantasie	280
2.1 »Konversation«	280
2.2 Der »heterogene Anteil«	281
2.3 Die Szene	283
Ebenen des Verstehens von Szenen in der Familientherapie	283
Ebene der Familienrekonstruktion	283
Ebene der unbewußten Familienphantasie	284
Inszenierung des Familiengeheimnisses	285
Szene und Formel	286
Ein theoretisches Modell der therapeutischen Situation	288
2.4 Therapeutische Konsequenzen	290
2.5 Prozeßphantasien, Bilder und Metainteraktion	292
Schuldphantasie	292
Wiedergutmachungsphantasie	292
Angehörigenphantasie	293
Aufopferungsphantasie	294
Medizinische Einstellung	294

2.6 Zur therapeutischen Haltung: Gelöste Initiative	299
Anmerkungen	301
3. »Bilder« von Therapeut-Familie-Interaktionen	303
3.1 Einleitung	303
3.2 Subjektive Krankheitstheorien	303
3.3 Attributionsmuster von Familien	305
Methodische Schwierigkeiten	305
Beispiele	306
Eine Klassifikation	307
3.4 Familiäre Prozeßphantasien	308
Therapie als Gerichtsverhandlung	308
Zerschlagung der Familie	308
Entblößung	308
Verführung	308
Arzt-Patient-Modell	308
Therapeuten als Ersatzeltern	309
Spiel von Hase und Igel	309
3.5 Therapeutische Prozeßmodelle	309
Der Therapeut als Buchprüfer	310
Der Therapeut als Richter	310
Der Therapeut als Arzt, der etwas verschreibt	310
Der Therapeut als Verführer	310
Der Therapeut als neugieriger Nachbar	310
Der Therapeut als revolutionärer Umwälzer	311
Der Therapeut als Tiefseetaucher	311
3.6 Die Interaktion von Prozeßphantasien und Prozeßmodell	312
Konkordante Interaktionen	312
Diskordante Interaktionen	313
Institutionelle Aufgaben des Therapeuten	314
Fallbeispiel: Die therapeutische Bearbeitung einer Prozeßphantasie	315
Anmerkungen	320
4. Unbewußte Kommunikation in der Familie	321
4.1 Hermeneutik des Alltags	321
Ein Fallbeispiel	323
4.2 Entzifferungen	328
Person und Sprache	329
Selbsterfahrung	330
Sprechen, Schweigen, Verdrängung	332
Entwicklung, Symbol und Sprache	333

4.3 Kommunikation als »Einigung«, »Verständigung« und »Auseinandersetzung«	338
4.4 Therapeutische Kommunikation und Deutung	340
Anmerkungen	342
5. Weitere Analyse eines verschrifteten Interviews: Familie Weiß	344
5.1 Drogenabhängigkeit	344
Der Anmeldekontext	344
Der Interviewtext	344
5.2 Dreifacher Durchgang durch den Text: Interpretation	350
Die »institutionelle Familie« Weiß	350
Die »ideologische Familie« Weiß	352
Die »unbewußte Familie« Weiß	358
5.3 Zusammenfassung und Nachträge	365
Anmerkungen	367
IV. Die Erweiterung des mehrgenerationalen Ansatzes - Familien in der Moderne	368
1. Der Traum in der Familientherapie	368
1.1 Formale und strukturelle Aspekte des Traumberichts	369
Eine Illustration	369
Erster Traumbericht: Spinne	370
Zweiter Traumbericht: Angst, Modernisierung und familiäres Gleichgewicht	373
Dritter Traumbericht: Die Szene der Traumerzählung	379
1.2 Die Gelenkfunktion des Traums: zwischen Individuum und Familie, zwischen Psyche und Moderne	384
1.3 Der osmotische Austausch	385
Vierter Traumbericht: Die Hexe und die Triade	385
Fünfter Traumbericht: Bruchstellen	389
Selbst und Vor-Stellung	392
Anmerkungen	394
2. NS-Vergangenheit und ›Vaterlosigkeit‹	395
2.1 Gegenwärtige Zumutungen vs. Tradition	395
2.2 Konfliktzumutungen der Moderne	396
Rationalisierung der Lebenswelten	396
Die Informalisierung	397
Intimität	398
»Individualisierung« vs. »Standardisierung«	399
2.3 Vaterlosigkeit und Geheimnis	400
2.4 Vaterlosigkeit: Reale Abwesenheit	406
2.5 Die intergenerationelle Verschiebung	410

2.6 Ohne Vater: Trauer oder Wut?	412
2.7 Irrealisierung der NS-Vergangenheit	415
2.8 Ausblick	419
Anmerkungen	421
3. Neue Konfliktzumutungen: die Antifamilie-Familien	423
3.1 Vorbemerkung	423
3.2 Emanzipation und Ideologie	424
3.3 Die Verarbeitung der »Rationalisierung«	429
Fallbeispiel: Frau A., Herr B.	431
Zur Vorgeschichte von Herrn B.	434
Zur Vorgeschichte von Frau A.	435
3.4 Informalisierung und der Zwang der Zwanglosigkeit	437
Ein Beispiel	438
3.5 Der Konflikt zwischen bürgerlicher und alternativer Ordnung	439
Ein Beispiel	446
3.6 Desymbolisierung und Klischeebildung	441
3.7 Psychoanalytisch-familientherapeutische Momente	442
Wiederholungszwang	442
Abwehrmechanismen	444
Gespaltenes Partnerideal	445
Die kategoriale Nichtunterscheidung von Schuld und Schuldgefühl	447
3.8 Der doppelte Diskurs	448
3.9 Zusammenfassung	449
Anmerkungen	449
Literatur	453